

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Gochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taud - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Dienstag, 28. Dezember 1937

Nr. 304

Aus dem Inhalt:

Flugzeugkatastrophe
am Weihnachtsabend

Die freien Gewerkschaften
dringen vor

Zum Thema „Pressefrieden“

Tsinan besetzt

Die Hauptstadt von Schantung

Schanghai. Die Japaner teilen offiziell mit, daß sie im Verlaufe des Montag-Vormittags die Besetzung von Tsinan, der Hauptstadt der Provinz Schantung, beendet haben. Bevor die chinesischen Truppen den Rückzug nach Süden in Richtung auf Tschang antraten, setzten sie zahlreiche Gebäude in verschiedenen Stadtteilen in Brand, darunter die Gebäude des japanischen und des deutschen Konsulates.

Nach der Besetzung Tsinans rücken die japanischen Truppen gegen Tsinan vor und befinden sich bereits bei der Stadt Schantung auf der Strecke Tsinan-Tsinan. Die chinesischen Truppen haben bei Weifien auf der gleichen Strecke Schützengrabensstellungen bezogen.

Die Japaner in Hantschau

Schanghai. Aus chinesischer Quelle wird gemeldet, daß Vorhut der japanischen Armee Samstag um 14 Uhr Hantschau besetzten. Die Chinesen haben die Stadt verlassen, nachdem sie zwei über den Fluß Tschientan führende Brücken gesprengt hatten.

Auch Tsingtau blockiert

Schanghai. Das japanische Marinekommando hat jetzt über Tsingtau die Blockade für alle chinesischen Schiffe verhängt. Damit ist die Blockade über die ganze chinesische Küste mit Ausnahme der Territorien fremder Mächte ausgedehnt. Die Blockade von Tsingtau ist geeignet, die Lebensmittelforschung Schanghai zu gefährden. Besonders Gemüse und frisches Fleisch gelangen meist über Tsingtau nach Schanghai.

Schlacht mit Arabern in Palästina

Jerusalem. (Havas.) Die Schlacht, die sich in Nordpalästina zwischen britischen Truppen und einer bewaffneten arabischen Terroristenarmee entspann, dauerte Sonntag bereits den vierten Tag an. Die Truppen versuchten, die Rebellen zu umzingeln. In der Nähe der Orte, wo die Zusammenstöße erfolgten, wurden noch mehrere Leichen von Arabern gefunden, meistens junger Männer zwischen 20 bis 30 Jahren, die sämtlich mit modernen Waffen ausgerüstet waren. Die Araber verloren 45 Mann. Auch in anderen Gebieten Palästinas dauern die Unruhen an. In Haifa warf ein unbekannter Täter in ein überfülltes Kaffeehaus eine Bombe. Ein britischer Soldat fing aber geistesgegenwärtig die Bombe auf und warf sie auf die Straße, wo sie explodierte, ohne jedoch Schaden anzurichten. In Ramleh wurde die telefonische Verbindung durchgeschnitten. In Tulkarem beschossen unbekannte Täter das Gefängnisgebäude.

Chautemps schlichtet Pariser Streiks

Paris. Die Streikfronten in Paris, hauptsächlich im Lastautoverkehr und im Lebensmittelhandel, befinden sich auf dem Wege der Beilegung. Beide Parteien haben sich mit der Ueberrahme des Schlichtungsverfahrens und des Arbitrageurteils durch den Ministerpräsidenten einverstanden erklärt, der sich bereits mit der Beilegung des Streikfronten in der Goodrich-Pneumatikfabrik befaßt.

Das Berliner Echo der Papstrede

Berlin. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Die Weihnachtsansprache des Papstes, welche Angriffe gegen Deutschland enthielt, hat in Deutschland infolge der überall herrschenden Weihnachtsstimmung (?) nicht die geringste Beachtung gefunden.

Weihnachtsurlaub für internierte Pastoren

Berlin. (Havas.) Die deutschen Behörden haben etwa 40 Pastoren und Angehörigen der deutschen Bekennende, welche sich derzeit im Gefängnis befinden, gestattet, die Weihnachtsfeierstage im Kreise ihrer Familie zu verbringen. Dem bekannten Pastor Martin Niemöller wurde dieser Urlaub jedoch nicht gewährt.

Tatarescu vor dem Rücktritt?

Plötzliche Rückkehr Carols nach Bukarest
Empfang des rechtsradikalen Führers Goga

Bukarest. König Carol hatte in Sinaja, wo er die Weihnachtsfeierstage verbrachte, mit dem Ministerpräsidenten Tatarescu eine lange Beratung über die politische Situation nach den Parlamentswahlen. Unbestätigten Meldungen zufolge soll Tatarescu bereits die Demission des Kabinetts angeboten haben. Montag vormittags kehrte der König unvermittelt nach Bukarest zurück, wo er den zweiten Vorsitzenden der nationalchristlichen Partei Goga und später den ehemaligen Generalkommandanten, den Kommandanten des vierten Armeekorps, in Audienz empfing.

Die nationalchristliche Partei, eine ausgesprochene rechtsradikale Organisation, hat nur 9,7 Prozent aller Stimmen erhalten und dürfte nur etwa 35 bis 40 Mandate erreichen. Der Regierungsbund dürfte etwa 150 Mandate erhalten, die Nationale Bauernpartei 88, die Eisenerne Garde 70. Die genaue Aufteilung der Mandate kann erst nach der für Montag einberufenen Sitzung der Zentralwahlkommission erfolgen, die erst gewisse Unklarheiten des Wahlergebnisses beseitigen mußte. Diese Kommission hat entschieden, die Mandate prozentuell nach den einer Partei im ganzen Lande zugefallenen Stimmen und nicht nach Wahlbezirken aufzuteilen, wie dies der Regierungsbund gefordert hatte, und von der Stimmenguteilung jene Parteien auszufließen,

die weniger als 2 Prozent der Gesamtstimmen erreicht haben.

Ein amtliches Kommuniqué des Ministerpräsidenten, welches in den Abendstunden ausgeben wurde, teilt mit, daß die Regierung mit Rücksicht auf die offizielle Feststellung, daß der Regierungsbund das vom Wahlergebnis für die Mehrheitsbildung im Parlament vorgezeichnete Minimum von 10 Prozent nicht erreicht hat, die hiedurch entstandene neue Lage prüfen werde. Mit Rücksicht auf diese amtliche Mitteilung liegt ein Rücktritt der Regierung durchaus im Bereiche des Möglichen.

Darüber hinaus ist man lediglich auf Verfassungen angewiesen, von denen jede richtig oder falsch sein kann. Die Audienz des nationalchristlichen Parteiführers Goga hat die Aufmerksamkeit natürlich auf dessen Person und auf diese Partei gelenkt. Die Berechnungen der parlamentarischen Basis einer solchen Regierung ergeben jedoch im günstigsten Falle nur eine minimale Mehrheit gegenüber der Opposition. Die Person einer liberalen Regierung Konstantin Bratianu, des liberalen Parteiführers, ist zwar in den Hintergrund getreten, aber durchaus nicht aus der Erörterung der parlamentarischen Krise verschwunden. Im übrigen ist die Lage unklar, die Spannung sehr groß und der weitere Verlauf nicht zu überblicken.

Teruel: Rebellenstützpunkte brennen

Barcelona. (Ag. Ep.) Wie das Ministerium für Nationalverteidigung mitteilt, haben die Regierungstruppen in Teruel Montag früh die alte Infanterielagerung genommen und die Zivilgardisten und Phalangisten, die dort Widerstand geleistet hatten, gefangen genommen. Das Seminar und das Zivilgouvernement, wo sich noch Rebellen halten, stehen in Flammen. Den Regierungstruppen sind in Teruel bisher weit über 100 MG, zwei komplette Batterien Artillerie, sämtliche moderne deutsche Flugabwehrschilde, die den Rebellen in Teruel zur Verfügung standen, alle unbeschädigt, sowie viel Munition und Kriegsmaterial in die Hände gefallen.

Das Gebäude, das dem Seminar gegenüberliegt, ist seit Sonntag von den republikanischen Truppen besetzt, die auch in das Nachbarhaus eingedrungen sind. Von Zeit zu Zeit fliehen Gruppen der Belagerten in aller Eile aus dem Seminar; Sonntag nachmittags waren es allein 55 Mann. Bei der Eroberung der Infanterielagerung in der Nähe des Bahnhofs haben sich die darin befindlichen Zivilgardisten vollständig ergeben. Die Mehrzahl von ihnen hatte seit zwei Tagen nichts mehr zu essen.

Bei der methodischen Säuberung der Stadt haben die Republikaner das gesamte Verteidigungssystem der Rebellen entdeckt. Die Hauptkeller waren abgedämmert und durch ein ganzes Netz von Gängen miteinander in Verbindung gesetzt worden. Die Einnahme einiger dieser Keller hat den Widerstand der Rebellen, die sich nicht mehr versorgen konnten, zusammenbrechen lassen.

Während Rebellenflugszeuge bei aller Aktivität in der Umgebung von Teruel nichts ausrichten konnten, bombardierten republikanische Flugzeuge wirkungsvoll zahlreiche Truppenkonzentrationen der Rebellen, was auch die Regimentsartillerie besorgte. An der Außenfront von Teruel haben die Rebellen am Sonntag keinen Angriff unternommen.

Schwere Beschießung Madrids

Madrid. Die Aufständischen begannen in der Nacht auf Montag neuerlich ein Artilleriebombardement der Hauptstadt, wobei die Straßen in dem Zentrumsdistrikt getroffen wurden. Das Gebäude der Telephonzentrale, die schon eine

gewisse Berühmtheit wegen der Zahl der Treffer besitzt, wurde neuerlich getroffen, ebenso wie zahlreiche andere Gebäude in der Gran Via. Die Beschießung hat acht Tote und gegen 60 Verletzte gefordert.

Die Regierungsgeschäfte erwiderten sofort das Feuer der Aufständischen, das schließlich zum Schweigen gebracht wurde.

Siegesfeier in Barcelona

Barcelona. (Ag. Ep.) Der Aufforderung der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen folgend, marschierte am Sonntag eine halbe Million Menschen in Barcelona auf, um anlässlich des Sieges von Teruel die unzerbrechliche Einheit von Front und Hinterland zu demonstrieren. Unter den Rednern war Leon Jouhaux, Generalsekretär der französischen CGT und Vizepräsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Er führte u. a. aus: „Euer Sieg ist unser Sieg! Das Weltproletariat steht zu den spanischen Arbeitern, um den Faschismus in die Flucht zu schlagen und nicht nur um den Bestand der Republik, sondern um die schon erworbenen Freiheiten zu sichern und die Möglichkeit weiterer Errungenschaften zu gewinnen.“ Präsident Compañis rief: „Wir werden den Krieg gewinnen, weil Vernunft und Kraft auf unserer Seite stehen. Wenn Spanien den Sieg über die totalitären Staaten errungen hat, wird es sich würdig erweisen der Aufgabe, die ihm die demokratischen Länder anvertraut haben.“

Der I. G. B. als Vermittler zwischen den spanischen Gewerkschaften

London. (Eigener Bericht.) Jouhaux und Schevenels sind Montag in Barcelona eingetroffen. Sie sind vom Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes beauftragt, in den Konflikten innerhalb der spanischen Gewerkschaftsbewegung zu vermitteln. Die beiden Nationalkomitees werden unter dem Vorsitz der beiden Delegierten eine gemeinsame Tagung abhalten, worauf die Gründung eines neuen einheitlichen Nationalkomitees erfolgen soll. Die Aussichten der Vermittlungsaktion werden in Barcelona als günstig bezeichnet.

England und die Welt

L. S., London, Weihnachten 1937.

Die Spinn der englischen Außenpolitik ist auch durch die jüngste Aussprache im Unterhaus nicht durchdringlicher geworden. Das liegt wahrscheinlich daran, daß es eine Spinn ohne Zweckheims ist: es gibt noch keine britische Außenpolitik, sie ist erst im Werden. Sie entsteht aus den harten Tatsachen der Außenwelt und dem heftigen Ringen, das in der öffentlichen Meinung, der konservativen und der Arbeiterpartei vor sich geht. Jeder Versuch, sie zu skizzieren, geht daher irgendwie fehl. Denn er macht einen Querschnitt durch einen mühseligen, von Widersprüchen erfüllten Entwicklungsprozeß, bei dem alles auf das Werden, nichts auf das Sein ankommt.

Die drei Fragenkreise, mit denen sich das britische Weltreich derzeit auseinandersetzen hat, sind von ungleichem Gewicht und ungleicher Aktualität. Die Mittelmeerfrage ist für London heute ohne Dringlichkeit, je länger die Gesamtregelung dort hinausgeschoben werden kann, um so härter wird England auftreten können. Denn die britische Aufrüstung kommt in immer schnellerem Tempo, während Italien, von Finanz- und Wirtschaftsjorgen bedrängt, immer weniger Schritt zu halten vermag. Und da die Chancen der Republik in Spanien keineswegs so ungünstig beurteilt werden, wie das offiziell gerne angedeutet wird, liegt auch kein Grund für England vor, die Entscheidung zu beschleunigen.

Um so mehr, als man noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben hat, mit Deutschland wenigstens eine Art zeitweiligen Waffenstillstands herbeizuführen, der Diktien stilleren und daher dem britischen Druck widerstandslos ausweichen würde. Gegenüber Deutschland bleibt die Parole daher weiter die geheimnisvolle „Gesamtregelung“. Darunter ist zweierlei zu verstehen. Einmal eine gesamteuropäische Regelung. Es ist das große Verdienst der französischen Politik, London auf diese gesamteuropäische Regelung festgelegt zu haben, nachdem die zu einer Kapitulation vor Deutschland drängenden Lords eine Heilung die englische Außenpolitik ins Schwanken gebracht hatten. England zieht aus dem Bündnis mit Frankreich die logische Folgerung, daß es Frankreichs Freunde auf dem Kontinent nicht im Stich lassen darf, wenn es umkehrt auf französische Hilfe auch dort Anspruch erheben will, wo französische Interessen nicht unmittelbar auf dem Spiele stehen. Inwiefern hat Lovells Politik wie Repetto gewirkt: England hat in der Abessinienkrise zu fühlen bekommen, daß es Frankreich ebenso braucht wie Frankreich England.

Gesamteuropäische Regelung heißt aber auch friedliche Verständigung. Ein Ausgleich der Forderungen durch allseitige Zugeständnisse. Was das gegenüber Deutschland konkret bedeuten soll, ist völlig undurchsichtig. Das Einzige, womit England und Frankreich sich deutsche Zugeständnisse erlauben können, sind koloniale Konzessionen. Der deutsche Außenminister Neurath hat Teilbos bei der Durchreise durch Berlin aber offiziell bestätigt, was die deutschen Blätter seit Wochen schreiben: Deutschland betrachtet koloniale Zugeständnisse als sein „gutes Recht“, für dessen Erfüllung es keinen Gegenstand zu leisten bereit ist. Deutschland will auf dem Kolonialgebiet wiederholen, was es in der Ausrichtung und der Rheinlandfrage schon getan hat: sich die Leistung der anderen geben lassen, ohne selbst eine Gegenleistung zu vollbringen. Ob das diesmal ebenso erfolgreich gelingen wird, wie 1935 und 1936, ist reichlich zweifelhaft. Aber jedenfalls hängt, solange Deutschland seine Meinung nicht ändert, die Generalregelung völlig in der Luft. Daß England trotzdem an ihr festhält, ist für jeden, der die Vorkriegsdiplomatie kennt, keine Ueberraschung. England ist so selbstbewußt, daß es Preisverhandlungen nicht kennt und an Verhandlungen festhält, solange noch die Waffen nicht sprechen.

Am aktuellsten ist für London der asiatische Fragenkreis. Man legt sich darüber Nochenenschaft ab, daß heute die gesamten britischen Kapitalanlagen in China und der britische Handel mit China auf dem Spiele stehen. Was immer auch Japan heute versprechen mag, um sich die Neutralität Englands zu erkaufen, ist das Dreiwiel Rand aufzuheben, um England zu warnen. Japan wird in der nächsten Zeit eine grundsätzliche Entscheidung in seiner China-Politik zu treffen.

An unsere Abonnenten, Koilporteure und Inserenten

Anlässlich des Neujahrstages am Samstag, den 1. Jänner, entfällt unsere Sonntagsnummer vom 2. Jänner.

Das Blatt liegt sonach drei Tage auf und ist für Insertion besonders gut geeignet.

Die Verwaltung.

fen haben, sofern es sie nicht schon getroffen hat. Es wird die Frage beantwortet müssen, ob es den Krieg gegen Tschingaischisch auch im Inneren Zentralchinas und an den Küsten Südchinas fortsetzen will. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Tokio ursprünglich davon überzeugt war, die Einnahme Manlins werde das Ende des chinesischen Widerstands im Gefolge haben. Erst in den letzten Tagen hat man sich damit abgefunden, daß China den Fortgang des Krieges will. Das heißt aber, daß Japan gezwungen wird, quer durch die riesigen Räume Mittelchinas, das Panang-Tal hinauf der chinesischen Zentralregierung nachzugehen, um sie zu Verhandlungen zu zwingen.

Das heißt andererseits, daß Japan die Widerstandszentren in Südchina, die die besten Soldaten des Landes und die wichtigsten Wege der Munitionsversorgung bergen, niederwerfen muß. Willkürlich wäre Japan auch dieser Aufgabe vermutlich gewachsen. Aber die finanzielle Belastung eines, unter solchen Umständen vielleicht Jahre währenden Krieges wäre kaum erträglich.

Genau in diesem Augenblick sehen England und die USA gemeinsam eine diplomatische Offensive ein, die in ihrer Schärfe beispiellos ist. Die englische Linie ist festgelegt: England wird genau so weit gehen wie die Vereinigten Staaten. Die Entscheidung liegt also bei Roosevelts und der öffentlichen Meinung in der USA, die durch die letzten Zwischenfälle aufgewühlt wurde. Die Chicagoer Rede Roosevelts, die im Namen des Völkerrechtes die Ablehnung von der Isolierung forderte, war ein Erfolg. Nun verliert der amerikanische Präsident sein Volk durch den Hinweis auf die eigenen Interessen in Bezug auf Japan, die in China bedroht sind. Es scheint, daß die Bevölkerung auf dieses Argument stärker reagiert. Ein neuer Zwischenfall in China könnte den Ausschlag geben. Hier liegt für Japan das stärkste Argument zur Vorsicht. Was die erst tastend angebahnte Zusammenarbeit zwischen England und den USA für die Weltpolitik Großbritanniens bedeutet, kann man sich ohne Schwierigkeit klar machen. In China geht es für England nicht bloß um die Verteidigung seiner eigenen Interessen, sondern auch um die erlebte Einheitsfront der beiden anglosächsischen Demokratien.

Kriegsschauplatz Innerdeutschland

Das fünfte Jahr der deutschen Diktatur neigt sich dem Ende zu. Der Terror wütet weiter. Er war keine Nebenkrankheit des Systems, wie die aufgedrehte Welt sich im Anfang einzureden versuchte. Er ist das System selbst, ist das Knochengestüst, ohne das es zusammenfallen müßte. Aus dem wilden Terror wurde inzwischen ein organisierter Terror — oder besser: Die Wildheit ist organisiert worden. Aber sie hat dadurch nichts von ihrem Schrecken eingebüßt, sondern nur an Unentrinnbarkeit gewonnen.

Fünf Jahre sind eine lange Frist, und viele Menschen im Ausland wenden sich resigniert von dem grauenhaften Anblick ab mit der Begründung: „Wir können ja doch nicht helfen.“ Sie irren. Sie nicht ahnend, das Unbegreifliche tun, die Wahrheit nicht nur ertragen, sondern suchen lernen. Zeigt schon helfen. Die deutsche Regierung droht heute damit, sich für die in der Auslandspresse erscheinenden Enthüllungen an den Gefangenen in den Konzentrationslagern zu rächen. Aber es wäre unauwendbar, was mit den Gefangenen geschähe, wenn diese Drohung ihr Ziel erreichte, wenn die Stimme der Wahrheit, die in Deutschland zum Schweigen gebracht wurde, auch in der übrigen Welt schweige.

Die „Deutschland-Verichte“ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlichen in ihrer neuesten Ausgabe eine Liebersicht über die gegenwärtig im Dritten Reich bevorzugten Terrormethoden. Alle Feststellungen sind mit authentischen, aus dem Reich stammenden Tatsachenberichten belegt. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Unterdrückung jeder politischen Opposition in Deutschland längst nicht mehr allein dem Zweck dient, die erzwungene Macht zu erhalten. Vielmehr versucht das Regime, sich auch vorbeugend gegen alle Widerstandsbewegungen im Kriegsfall zu schützen. Deshalb eine ständig wachsende Zahl von Todesurteilen und Hinrichtungen. Deshalb die Verhängung von „Schuhhaft“ auf unbestimmte Zeit über jene Männer, die keinen Anlaß zu einer Strafverfolgung gegeben haben, deren Vergangenheit aber lehrt, daß sie eines Tages als Führer der Opposition in Frage kommen könnten.

In einem Bericht aus Berlin heißt es:

„Ich habe mit einem Scherzredner gesprochen. Er erzählt, daß er und seine Kollegen jetzt dem Staat eine feste Anstellung erhalten haben. Es fanden täglich Exekutionen statt, man arbeite deshalb seit kurzer Zeit nicht mehr mit dem Gange, sondern mit dem Fallbeil. An einem einzigen Tage in der dritten Juniwoche wurden allein in Köln vier Hinrichtungen vollzogen.“

Daneben werden gegen Oppositionelle täglich hohe Freiheitsstrafen verhängt. Die politischen Gefangenen, vor allem die Häftlinge in den Konzentrationslagern, die kein Urteilsspruch, sondern reine Willkür zu ihrem Los verdammt hat, werden weit härter behandelt als die kriminellen. Sie sollen körperlich und seelisch zermürbt werden. Ein entlassener Dachauer Häftling berichtet:

„Wir waren vollkommen der Willkür der SS ausgeliefert. Wenn einem Vorgesetzten die Nase eines Gefangenen nicht gefiel, ließ er ihn „Sport“ machen oder brachte ihn zur Melbung. Seit der ersten Meldung gibt es meistens Strafarbeit, das heißt Sonntagsarbeit. Wer mehrere Meldungen hat, bekommt Prügel und 25 Schläge. . . Weiter wurden Gefangene zu einer, bzw. zwei Stunden

„Pfahlschlägen“ verurteilt. Die Gefangenen wurden mit den Armen nach rückwärts an den Handgelenken so aufgebunden, daß die Fußspitzen den Boden gerade noch berührten. . .“

Eine Frau, die ihrer Gefangenschaft wegen eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt hat, schreibt: „Die kriminellen Gefangenen werden bevorzugt behandelt. . . Wenn einer Politischen vom Aufsichtspersonal das Leben besonders schwer gemacht wird, versuchen die Kammerfrauen ihr Erleichterungen zu verschaffen. Kommt aber die Aufsichtsdame dahinter, dann wird die Gefangene in eine andere Abteilung verlegt.“

Ein aus dem Gefängnis Baumgarten Entlassener:

„Fast alle politischen Gefangenen werden in ihrer Zelle beschäftigt und kommen nicht in die Arbeitsräume. Sie müssen Weichschmüre drehen oder Lumpen zupfen. Kofschmatten, Abstreicher, Kofschmatten, Kofschmatten oder Lüten flechten. In den Tischler-, Schloffer- und Schmiedewerkstätten werden fast nur Kriminelle verwendet. . .“

Viele politische Gefangene werden nach Verbüßung ihrer Strafe in ein Konzentrationslager geschickt und dort nach Willkür auf unbestimmte Zeit festgehalten. Aber auch die freigelassenen „Politischen“ werden beispielhaft mit neuer Verhaftung und erschwerenden das berufliche Fortkommen.

Der allgemeine Terror, der sich gegen jeden Deutschen richtet, auch gegen den Unpolitischen und Unverdächtigen, hat Deutschland mit der Zeit in eine Art Belagerungszustand versetzt. Jeder fühlt sich belauert, beobachtet, bedroht. An den Grenzen gehen innerer Terror und Kriegsvorbereitung am sichtbarsten ineinander über. Was als Vorsicht nach außen gedacht ist, wirkt gleichzeitig als Bedrückung im Innern. Wir zitieren einige dieser Grenzberichte:

Südwestdeutschland: . . . „Ganz scharf ist auch die Kontrolle beim Übergang von Reich nach Straßburg. Jeder wird auf Herz und Nieren geprüft und wenn jemand keinen stichhaltigen Grund angeben kann, warum er hinüber will, macht er sich schon verdächtig. Tatsächlich ist seit etwa einem Jahr der Ausflugsverkehr nach Straßburg vollständig stillgelegt.“

Bayern: „Längs der Grenze werden in kurzen Abständen größere Polizeiposten gebaut. Von den dort beschäftigten Arbeitern werden die Häuser als Kasernen bezeichnet. Alle Männer sind sehr groß.“

Die Verdrängung der Bevölkerung nimmt zu, weil sich das Regime mit wachsender Mißgunst immer weniger auf freiwillige Demunziation stützen kann. Aus Berlin wird z. B. berichtet:

„Das Bedienungspersonal der Gaststätten wird vielfach dazu gezwungen, der Gestapo Hilfsdienste zu leisten. In Lokalen, wo viel getrunken wird, und den Gästen häufig der Mund überhellt, vertritt fast keine Woche ohne einige Verhaftungen.“

Der Chef der deutschen Polizei Heinrich Himmler hat in einer Rede angekündigt, im Kriege werde es neben den Fronten zu Wasser, zu Lande und in der Luft einen vierten Kriegsschauplatz geben: „Innerdeutschland“. Wer den von uns zitierten Terrorabschnitt der „Deutschland-Verichte“ liest, gewinnt den Eindruck, daß Innerdeutschland heute schon ein Kriegsschauplatz ist, auf dem die wohlgerüsteten Terrortruppen weniger Nachhahler einem wechellosen, erbitterten Volk gegenüberstehen.

„Panay“-Zwischenfall beigelegt?

LONDON. (Eigenbericht.) Die Vereinigten Staaten haben in ihrer Antwortnote an Tokio die japanischen Entschuldigungen wegen der Versenkung des Kanonenbootes „Panay“ akzeptiert, aber zugleich Tokio wissen lassen, daß mit dieser Konzeption die Grenzdeklaration amerikanischer Zugeständnisse erreicht sei. Wenn es sich in Zukunft herausstellen sollte, daß die japanischen Garantien gegen eine Wiederholung derartiger Zwischenfälle wertlos sind, würde Präsident Roosevelt auch gegenüber der öffentlichen Meinung der Vereinigten Staaten in der Anwendung schärfster Maßnahmen gedrückt sein.

Die amerikanische Antwort an Tokio lehnt überdies die japanische Darstellung des Panay-Zwischenfalls ab. Washington zieht es vor, an den Feststellungen des amerikanischen Seegerichtes festzuhalten.

Diese Note, die in Tokio bereits überreicht wurde, macht, wie in Washington Kreisen erhört wird, der diplomatischen Spannung zwischen Japan und Amerika ein Ende, bedeutet aber an sich noch keine Liquidierung des Zwischenfalls. Es erübrigt noch die Festsetzung der Höhe des von Japan zu leistenden Schadensersatzes.

Die Note dürfte die amerikanische Öffentlichkeit beruhigen, wenigstens für einige Tage, bis zur Vorbereitung des Filmes über das Bombardement der „Panay“. Man ist der Meinung, daß die Note den ersten Schritt zu einer engeren diplomatischen Zusammenarbeit Amerikas mit den übrigen Unterzeichnerstaaten der Washingtoner Konvention zu dem Zwecke dar-

stellt, damit im Falle einer neuen durch Japan verursachten Komplikation ein gemeinsames Vorgehen angebahnt werde.

Die japanische Erklärung, wonach in den von Japanern besetzten Gebieten keine Exterritorialitätsrechte bei Verletzungen gegen japanische militärische Geleite anerkannt würden, stellt einen neuen Vorstoß gegen die Vereinigten Staaten, England und Frankreich dar.

Auch gegenüber England weitreichende Entschuldigungen

TOKIO. Die japanische Nachrichten-Agentur „Domei“ meldet, daß die Antwort der japanischen Regierung auf die englische Note über den Jangtse-Zwischenfall nunmehr fertiggestellt sei. Die Note komme zu dem Schluß, daß es sich um ein „bedauerliches Unglück“ handelt, verursacht durch ein „Mishveer“. Die japanische Note bringe das tiefe Bedauern Japans zum Ausdruck und enthalte die Versicherung, daß geeignete Maßnahmen zur Verhinderung ähnlicher Zwischenfälle ergriffen werden würden. Japan komme für die durch das Unglück entstandenen Verluste auf.

Vor dem Angriff auf Kanton?

LONDON. (Eigenbericht.) Eine japanische Landung in Südchina wird im Hinterland von Macao erwartet, wo am Montag 20 japanische Kriegsschiffe, darunter auch Transportdampfer und ein Flugzeugmuttertschiff, gesichtet wurden. Aus diesem Gebiet führen direkte Straßen nach Kanton.

Ihr laßt den Armen schuldig werden . . .

Von Margarete Neumann

Sie hat nicht gerufen, sie ist ganz still, die Stimmbänder gelähmt vor Schreck. Die Winder aber kommt zu sich. Sie fährt Adele an der Hand wieder zurück auf den Korridor. Dort schreit sie gellend:

„Ward! Ward! Hüßel! Hüßel!“

In dem Monitor hört man den Hilferuf nicht, dort ist niemand um diese Zeit; er dringt weiter zu dem Hausbesorger, Menschen eilen herbei — bald die Nordkommission der Polizei, die jemand telefonisch verständigt hat.

Adele lehnt an der Korridorwand, Leichenblau. Die Winder spricht auf den Polizeikommissar unausgesetzt ein. Der wendet sich nun an Adele: „Und was wollten Sie in der Wohnung des Weiler?“

Adele stammelt: „Ja? Ja? Ich weiß nicht! Ich kam von der Lieferung zurück, bekam starkes Schenken — Altmern vor den Augen — legte mich angezogen auf das Bett — und schlief sofort ein!“

„Nicht danach frage ich Sie, sondern — was wollten Sie bei Weiler in der Wohnung?“

Adele starrt den Polizeikommissar an. Wieder schwinden ihr fast die Sinne. Vor ihren Augen wird alles dunkel — dann ein großer blutroter Schein. Sie schüttelt sich vor Grauen, bedeckt das Gesicht mit den Händen. So steht sie, die ganze Zeit, bewacht von zwei Polizisten. Der Polizeikommissar geht in ihre Stube. In Weilers Wohnung, in der Kammer, wird ein Mordüberfall in Szene gesetzt. Man hört Poltern, Hilferufe, Anordnungen. Dann kommt der Polizei-

kommissar aus Adeles Wohnung, die Nordkommission steht beisammen, Adele hört:

„In der Stube hört man jeden Laut, jedes Geräusch, warum haben Sie nicht Hilfe geholt?“ Adele gibt keine Antwort, der Polizeikommissar befiehlt:

„Sie kommen mit!“ Und zur Winder: „Sie auch!“

Adele folgt ohne ein Wort zu sprechen, während die Winder laut weint und ihre Unschuld bezeugt.

Am nächsten Tag melden die Zeitungen:

„Die Bedienerin Winder hat ein volles Geständnis abgelegt. Sie und die Heimarbeiterin Adele Bergner haben den alten Weiler ermordet, um sich in den Besitz seiner Schmuckstücke und des Bargeldes zu setzen. Während die Bedienerin alles genau angibt, leugnet die Bergner hartnäckig, doch ist ihre Mißschuld durch die Aussage der Winder voll erwiesen.“

Adele Bergner sitzt den siebenten Monat in Untersuchungshaft. Sie ist an dem Tage, an dem sie so wundervoll von Marion geträumt hatte und so grausam aufgeweckt worden war, zusammengebrochen. Apathisch läßt sie alles über sich ergehen. Nur die Schuldfrage verneint sie hartnäckig. Man stellt ihr die Winder gegenüber.

Der Untersuchungsrichter: „Also, Winder, sagen Sie es ihr mal ins Gesicht!“

Die Winder: „Ich schwöre, was ich zu Protokoll gab, beruht auf Wahrheit!“

Der Untersuchungsrichter: „Was sagen Sie jetzt, Bergner?“

Die Bergner: „So wahr mir Gott helfe — ich bin unschuldig!“

Die Winder geht, die Bergner muß bleiben. „Heberlegen Sie sich's, Bergner, reumütiges Geständnis ist ein Milderungsgrund! Ich werde Ihnen nochmals vorlesen, was die Winder ausgesagt hat.“

„Ich kam am 28. November etwas nach 1/4 1 Uhr zu Weiler. Ich läutete, niemand öffnete. Da griff ich an die Türklinke, die Tür war auf-

Ich ging erstaunt durch die Küche, in das Zimmer. Weiler war nicht zu sehen. Da fiel mir die nur zugelehnte Kammertür auf. Ich trat ein. Weiler stand mit dem Rücken zur Tür, vor ihm lagen Goldstücke. Ich war so weg von dem vielen Gold, daß ich kein Wort rausbrachte. Schon oft habe ich versucht, in die Kammer zu kommen, aber Weiler war sehr misstrauisch, er erwiderte sich niemals, wenn ich aufträume, die Kammer war immer abgesperrt, in die ließ er mich überhaupt nicht. Als ich nun sah, daß der Alte so vertieft war, daß er mich gar nicht hörte, schlich ich zurück, Kopf bei der Bergner an. Wir hatten schon immer zusammen beraten, wie man den Weiler dranzutreiben könnte. Ich hab der Bergner auch gesagt, daß sie ihm gefiel. Er ließ von ihr auch Bücher aus, sie besuchte ihn oft, das hat er mir selbst erzählt. Jetzt kam ich auf die Idee, dem Alten das Gold leicht wegzunehmen zu können, wenn ich ihm die Bergner bringe. Die Bergner ließ mich in ihre Wohnung, ich erzählte ihr, was ich mir dachte. Sie ging gleich auf meinen Plan ein. Wir besaßen und ganz leise wieder in die Wohnung Weilers. Ich ging als erste, hinter mir die Bergner. Das hat er geduldet. Er drehte sich um — erschraf. Ich sagte ihm: „So, Herr Weiler, jetzt teilen wir mal!“ Der Alte war aber so erschrocken, weil wir ihn bei dem Gold sahen, daß er mit der Hand zur Tür wies, dann schrie er: „Naus, hier hat niemand was zu suchen!“ Ich lachte. Die Bergner kam näher: „So, du alter Weiler, mir gibst du nie einen Heller, warte nur, jetzt nimm ich mir, was mir gehört!“ Der Weiler stieß sie zurück. Da lachte sie mir zu: „Schnell, Winder, gib ihm eine mit der Gabel!“ Sie selbst hatte ihr beim Hals gepackt und würgte ihn. Er ist viel kleiner als sie und versuchte, sich aus der Umklammerung zu befreien. Im Handgemenge stürzte er, da nahm die Bergner die Gabel und schlug zu. Dann suchten wir alles durch, wir wußten, er hat Geld und Sparkassbücher. Das fanden wir aber nicht. Die Goldstücke nahmen wir nicht an uns, die Bergner meinte, das sei alles wertloses, alles

Kupfergeld. Die Bergner zog mich dann aus der Wohnung und schrie: „Mörder!“ Ich habe weder Schmutz, noch Geld an mich genommen. Ich gehe aber, daß ich und auch die Bergner nur mit der Absicht in die Wohnung des alten Weiler gingen, um uns in den Besitz dieser Sachen zu setzen. Das ist die laute Wahrheit. Ich bereue die Tat sehr, ich wollte den Weiler nicht ermorden, das hat die Bergner getan, ich hatte damals solche Furcht vor ihr, daß ich sie daran nicht zu hindern wagte.“

Adele hört dieses Geständnis der Winder das zweite Mal. Unfassbar ist es für sie. Sie hat gleich bei der Polizei — als sie sich von dem ersten Schreck erholt — wahrheitsgetreu erzählt, wieso sie in die Wohnung Weilers kam, was die Winder dort machte, wie sie zu ihrem Entsetzen den Weiler in einer Wulstfalte liegen sah, darüber so außer sich war, daß sie nicht gleich begriff, was der Polizeikommissar von ihr wollte.

„Das ist alles unwahr“, stammelte Adele auch diesmal. Sie war über die Niederträchtigkeit der Winder, die, ihrer Meinung nach, den Weiler selbst und ohne Mithilfe irgend jemandes ermordet hatte, fassungslos. Wie die Winder log! Die Geständnis mit dem Buch (vor Jahren) kaufte sie auf, wie alles, was damals über Weiler gesprochen wurde.

„Bei Weiler fand man tatsächlich dieses Buch!“

„Das arme Geschick! Las Adele, während der Untersuchungsrichter weiterblättert.“

„Adele Bergner“ hand mit Linie auf dem nächsten Blatt.

„Ist das Ihre Handschrift?“

„Ja!“ — „Ihr Eigentum also?“ — „Ja.“ — „Na, sehen Sie, warum sollte die Winder Märchen erzählen? Das Buch hat Weiler von Ihnen ausgeliehen, vielmehr werden Sie es ihm geschenkt haben. Man läßt doch Bücher nicht jahrelang bei jemand, mit dem man ein einzigesmal gesprochen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Keine Wahlen in der SdP Man fürchtet die Opposition

Die Kleinpresse bemüht sich krampfhaft, die „unerschütterte innere Geflossenheit“ der SdP nachzuweisen. Als ob etwas, was unwiderlegbar vorhanden ist, erst bewiesen werden müßte. In Wirklichkeit ist es mit dieser Geflossenheit nicht weit her. Es liegen nämlich verlässliche Nachrichten vor, denen zufolge die SdP-Führung veranlaßt hat, daß die Mandate aller SdP-Funktionäre ohne Neuwahlen auf ein Jahr verlängert werden. Diese Verlängerung, die sich auf Kreis-, Bezirks-, Orts- und Sprengelleiter bezieht, wurde ganz vertraulich erlassen, aber man konnte, wie man sieht, nicht verhindern, daß diese Nachricht auch in die gegenwärtige Presse gelangte. In manchen Gegenden scheint der SdP-Führung die „Aufbruch“-Opposition doch ein wenig zu stark zu sein, ja, man fürchtet sich schon vor dem Widerstand jener, die mit der „Aufbruch“-Opposition sympathisieren.

Zum Thema „Pressefrieden“

Die Herausgabe der „Arbeiter-Zeitung“ wurde bekanntlich verboten und man muß befürchten, daß dem Faschismus noch andere Wissen hingeworfen werden, obwohl man doch nicht glauben kann, es würde sich nachher etwas anderes einstellen als ein noch größerer Appetit der faschistischen Exzessier.

In Stuttgart erscheint die Pressekorrespondenz des Deutschen Auslands-Institutes. Diese Pressekorrespondenz mißt sich in die inneren Angelegenheiten der Tschchoslowakei ununterbrochen ein. Selbstverständlich wird in der Korrespondenz mit keinem Wort das Schicksal der Südtiroler Deutschen behandelt. Ueber die Lage der Deutschen in Polen ist in der Korrespondenz kein Wort mehr zu lesen und die lächerlichen zerrungen Jugendskandalle, die eben jetzt den Deutschen Rumänien von der rumänischen Regierung gemacht wurden, werden als ein Zeichen des „Gerechtigkeitssinnes“ gelobt, von dem die rumänische Regierung den Deutschen gegenüber erfüllt sei.

Hingegen werden die außenpolitischen Schwierigkeiten der Tschchoslowakei nicht nur mit breitem Behagen geschildert, sondern zu den vorhandenen werden neue hinzugefügt. In der letzten Ausgabe der Korrespondenz wird wieder einmal verlangt, daß die Regierung in Prag die politischen Wünsche der Sudetendeutschen Vorkie erfüllt und es wird — zum wievielten Male? — der „Nachweis“ geliefert, daß die Tschchoslowakei ein durch und durch bolschewistischer Staat ist.

Dürfen wir uns die bescheidene Anfrage erlauben, ob die Einstellung dieser heteristischen Tätigkeit des Stuttgarter Auslandsinstitutes und seiner Pressekorrespondenz ins Auge gefaßt ist? Oder werden die sudetendeutschen Nazi-Emigranten in diesem Institut weiter ihr Anwesen freiben?

Der 18. Feber In der Krankenversicherung

Nationaler Schlüssel in der Troppauer Anstalt gefordert

Bei der Bezirks-Krankenversicherungsanstalt in Troppau ist die Hälfte der Mitglieder deutscher Nationalität. Der deutsche Anteil an der Beamtenschaft beträgt jedoch weniger als ein Drittel. Unter drei beamteten Ärzten befindet sich kein Deutscher. Am Vorstand sitzen acht Tscheden und vier Deutsche.

Im Namen der deutschen aktivistischen Parteien protestierte in der letzten gemeinsamen Sitzung des Vorstandes und Ueberwachungs Ausschusses der deutsche Sozialdemokrat Stolz gegen diese Zustände und forderte unter Hinweis auf den 18. Feber deren Aenderung.

Zwei Literaturpreise des Bezirkes Neutischheim. Anlässlich der Feier des 20-jährigen Bestandes der Tschchoslowakischen Republik im Jahre 1938 schreibt der Neutischheimer Bezirk zwei Literaturpreise zu je 2500 Kč für die zwei besten literarischen Werke aus, die von Einwohnern des Neutischheimer Bezirkes oder von im hiesigen Bezirke geborenen Schriftstellern verfaßt wurden. Die Preise werden nach vorhergehendem Wettbewerbe zugesprochen, und zwar so, daß ein Preis auf das beste in tschechischer Sprache verfaßte Werk und der zweite auf das beste in deutscher Sprache verfaßte Werk entfällt.

Schüler abgängig. Am 14. Dezember verließ der Sohn der Eheleute Emil und Marie Eichler, der am 2. Mai 1925 in Kuffia geborene Schüler der zweiten Bürgerschulklasse in Kuffia, Heinrich Eichler, das elterliche Heim. Er war mit hellgrünen Ankleidern, einem braunen Winterrod, einer grünen Mütze, grünen Sweater, grünen Strümpfen und hohen schwarzen Schnürschuhen bekleidet. Er ist von hagere Gestalt, hat braune Augen, dunkles Haar und ist tuberkulös. Selbstmord ist nicht ausgeschlossen.

Die freien Gewerkschaften dringen vor!

Die Wahlen in den Betrieben zeigen immer deutlicher, daß die Geister sich klären. Dort, wo die Menschen aus unmittelbarer Anschauung prüfen können, wie die Kameradschaft und Volksgemeinschaft der Tagungen und Manifeste im täglichen Leben aussieht, vollzieht sich die Arbeit von der SdP und ihren Nebenorganisationen zuerst. Der Scheinradikalismus und Scheinsozialismus böhmischer Arbeitervertreter verflüchtigt sich vor der Wirklichkeit.

Die freien Gewerkschaften, deren führende Rolle im tschechoböhmischen Gebiet nie angezweifelt werden konnte, festigen ihre Positionen auch in den Betrieben, in welchen sie in der Minderheit waren, immer mehr. In der letzten Nummer berichtet der „Volkswille“ über zwei charakteristische Wahlen in westböhmischen Textilbetrieben,

welche diese Tendenz anschaulich zum Ausdruck bringen.

In der Spinnerei Fischer in Aisch erhielten die freien Gewerkschaften von 479 abgegebenen Stimmen 353 und sechs Mandate, die DAW 118 Stimmen und zwei Mandate, obwohl diese nichts unversucht gelassen hatte, vorzudringen.

Die Arbeiterschaft zeigte, wie sie über die Volksgemeinschaft mit der Firmachefin denkt, die zu den Stützen der Fischer SdP zählt.

Bei der Firma Geipel in Aisch ergab die Stimmzählung, daß der Erfolg der Union der Textilarbeiter noch größer ist als ursprünglich angenommen wurde. Die Union gewinnt ein Mandat, die DAW verliert ungefähr 60 Stimmen und ein Mandat.

Ein Katholik mahnt Katholiken „Keine Verschmierung der Geister!“

E. Reichenberger, Generaldirektor des Volksbundes deutscher Katholiken, hatte am 12. Dezember in Dur eine Rede gehalten, in der er über die Affäre Ruda und die an ihr Beteiligten sehr offene Worte sprach, Worte, die von allen unterschrieben werden konnten, denen es ernst ist mit dem Streben nach Klarheit und Sauberheit im politischen Leben des Sudetendeutschentums. Die Rede Reichenbergers war u. a. auch im „Montagsblatt“ veröffentlicht. Am 24. Dezember veröffentlichte zur Uebersetzung der sudetendeutschen Öffentlichkeit die „Deutsche Presse“ in letzter Schrift und unter einem zweispaltigen Titel eine Erklärung, die den Charakter einer Berichtigung trug und der Redaktion offensichtlich von einer bestimmten Gruppe katholischer Jung-Akademiker aufgenötigt worden war; in dieser Erklärung rühte die „Deutsche Presse“ von Generaldirektor Reichenberger ab.

Kun polemisiert Reichenberger im „Prager Montagsblatt“ mit jener Erklärung und den Kreisen, die hinter ihr stehen. Er verweist darauf, daß auch gewisse jugendbezogene Kreise des deutschen Katholizismus des Deutschen Jugendverband als den einzigen Erziehungsverband des Sudetendeutschentums anerkannt haben; das sei auf der Tagung der Sudetendeutschen Jugendgemeinschaft vom 26. und 27. Jänner 1935 in Reichenberg geschehen. Damals hat die DAW den vom DAW aufgestellten Erziehungsgrundsätzen

zugestimmt und das Zusammenwachsen der völkisch mit den religiös orientierten Jugendverbänden zu einer Gesamtorganisation als Arbeitsziel proklamiert. Diese Erklärung sei bis heute nicht widerrufen. — Reichenberger macht auf die interessante Tatsache aufmerksam, daß eine katholische Familienzeitschrift, die von Dr. Walter Simon redigiert wird, Werbeprosperie mit dem Namen Ruda herausgab. (Die Sache wird dadurch noch interessanter, daß Dr. Walter Simon auch Vorsitzender des Sudetendeutschen Jugendverbandes ist.) — Schließlich deutet Reichenberger an, die von katholischer Seite in Uebereinstimmung mit nationalsozialistischen Wünschen bei kirchlichen Stellen gegen ihn unternommen wurden.

Reichenberger beendet seine bedeutenden Feststellungen mit den folgenden Sätzen, in denen er sich gegen die Leisetreter und Paktler wendet: „Niemand kann zwei Herren dienen, niemand zwei Weltanschauungen. Das katholische Volk erwartet jedenfalls, daß seine Jugend im Geiste des Christentums erzogen wird. Wer einen anderen Weg gehen oder die katholische Jugend in anderer Richtung führen will, soll es offen bekennen, nicht aber seine Absichten mit Christentum tarnen. Klare Fronten, nicht Verschmierung der Geister! Wie werden diese Scheldung erzwingen.“

Katastrophe am Weihnachtsabend

Verkehrsflugzeug Wien—Prag bei Bergreichenstein abgestürzt — Drei Todesopfer

Prag. Das Flugzeug der Luftstrecke Bukarest—Prag—Paris, welches am 24. Dezember um 15.55 Uhr von Wien nach Prag startete, irrt aus bisher unbekannter Ursache von der Flugroute ab und ist zwei Stunden später auf dem Knappenberg, südlich von Bergreichenstein abgestürzt. Dem Unglück fielen beide Mitglieder der Besatzung, und zwar der Pilot Lehtó und der Radiotelegraphist Astruc sowie der einzige Flugpassagier Dr. Karel Hlenderka, ein bekannter Prager Advokat, zum Opfer.

Absturz im Schneesturm

Nach den letzten Angaben des Vordnavigators hat sich das Unglück um 17.30 ereignet. Zu dieser Zeit herrschte an der Unglücksstelle ein so heftiger Schneesturm, daß die Bewohner einer etwa hundert Meter von der Unglücksstelle entfernten Gegend nicht das mindeste hörten. Erst Samstag um 8 Uhr 30 früh fand der 15-jährige Gegerstohn W. Schmiedel das zertrümmerte Flugzeug, dessen einzelne Teile ebenso wie die Leichen der bei dem Unglück Umgekommenen weit voneinander verstreut und tief im Schnee lagen. Das Flugzeug ist vollständig zertrümmert, der einzige Passagier sowie die Besatzung mußten sogleich tot gewesen sein.

Die Ursache der Katastrophe

Ist demnach offensichtlich in dem heftigen Schneesturm, im Nebel, in dem herrschenden Winde zu suchen, die zur Folge hatten, daß der Pilot in der vollständigen Dunkelheit die Orientierung verlor.

Die Arbeiten der Untersuchungskommission des Ministeriums für Öffentliche Arbeiten wurden dadurch sehr aufgehalten, daß die Unglücksstätte zweieinhalb Stunden von Bergreichenstein entfernt ist und nur auf verwehten Wegen erreicht werden kann. Die Trümmer des Flugzeuges sind in einem Umkreis von 100 Metern verstreut und wurden Samstag früh neuerlich vom Schnee verweht, der zuerst vorsichtig entfernt werden muß, damit etwaige für die Feststellung der eigentlichen Ursache des Unglückes wichtige Gegenstände nicht vernichtet werden oder verloren gehen. Sonntag vormittags fand sich an der Unglücksstätte auch eine gerichtliche und eine ärztliche Kommission

ein, welche feststellten, daß der Tod aller drei im Flugzeug befindlichen Personen unmittelbar nach dem Absturz eingetreten ist. Parallel mit diesen Kommissionen arbeitet in Prag eine weitere Kommission, welche das schriftliche Material über den Verlauf des ganzen Fluges verarbeitet. Erst nach dem Vergleich der Ergebnisse und Arbeiten dieser Kommissionen wird man sich über die wahrscheinliche Ursache des Unglückes ein genaues Urteil bilden können.

Einer der Augenzeugen der Katastrophe, ein Bauer aus Cervena erklärt, daß er zur Zeit des Unglückes drei Detonationen gehört und einen starken Lichtschein wahrgenommen habe. Es handelt sich wahrscheinlich um das von den Motoren verursachte Geräusch und um die Lichtsignale, welche der Pilot offenbar gegeben hat. An dem Flugzeug selbst sowie an den Leichen konnten nicht die mindesten Brandspuren entdeckt werden, so daß es sicher ist, daß das Flugzeug bei dem Absturz nicht in Brand geraten ist.

Die Opfer

Pilot Lehtó war ein sehr erfahrener Pilot und hatte bereits fast anderthalb Millionen Flugkilometer zurückgelegt. Der Radiotelegraphist Astruc, ein Franzose, war jung, aber sehr gewissenhaft. Dr. Hlenderka hatte, wie einige Blätter melden, vor Weihnachten geschäftlich in Bukarest zu tun und benützte das Flugzeug, um nach am Weihnachtsabend in Prag zu sein.

In Wien entschlossen sich die anderen Passagiere, die Reise mit der Bahn fortzusetzen, da die Wetterverhältnisse den Weiterflug gefährlich machten. Dr. Hlenderka soll die Flugzeugbesatzung bewogen haben, doch nach Prag zu starten.

Die Schiefertafel feiert Auferstehung

Folge der deutschen Papierknappheit

Berlin. Offiziell wird mitgeteilt, daß die Rücksicht auf die Rohstofflage und auf die Erfordernisse des Vierjahresplanes „neben praktischen Erwägungen“ den Reichsberziehungsmi-nister veranlaßt hat, die Schiefertafel 1937/38 einzuführen, und zwar einheitlich für alle Volksschulen. In der 1. und 2. Volksschulstufe ist vom Beginn des Schuljahres 1938 an Stelle des Schulbuchs grundsätzlich die Schiefertafel zu gebrauchen. Ihr Gebrauch ist auch im 3. und 4. Jahrgang gestattet.

Poinisches Flugmaterial für Rumänien

London. (Eigenbericht.) Im Zusammenhang mit der Delbos-Reise wird eine Erweiterung der rumänisch-polnischen Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Aviation unter französischer Mitwirkung erfolgen. Frankreich wird mit technischen Ratschlägen und Krediten daran mitwirken. Rumänien hat schon seit zwei Jahren größere Mengen von Flugzeugen in Polen angekauft; auch wurden rumänische Piloten in Polen ausgebildet. Bisher standen finanzielle Schwierigkeiten dem Aufschwung des Flugwesens in den beiden Ländern hindernd entgegen; diese Schwierigkeiten sollen nunmehr durch französische Kredite überwunden werden.

Auch der Bau von kleineren Kriegsschiffen für Rumänien auf polnischen Werften ist vorgesehen. Wdgingen wird gegenwärtig durch eine englische Firma ausgebaut und soll instandgesetzt werden. Kriegsschiffe bis zu 3000 Tonnen Wasserdrängung zu bauen.

Der Baskenschatz der Spanienregierung zuerkannt

Paris. Rittwoch ist in Paris aus Havre der vermißt geordnete Baskenschatz angelangt, der feinerzeit von der Baskenregierung nach Havre gebracht wurde. Da General Franco auf den Schatz Anspruch erhob, wurde der Schatz bis zur Entscheidung der Regierungsbehörden zurückgehalten. Das Gericht hat jedoch zugunsten der spanischen Regierung entschieden und so wurde der Schatz der spanischen Botschaft in Paris überwiesen.

Der Schatz umfaßt Goldstäbe, Silber, Edelsteine und allerlei Kunstwerke im Gesamtwerte von 10 Milliarden Franken und füllte zehn Eisenbahnwagen. Bei der Ueberführung des Schatzes mußten besondere Maßnahmen getroffen werden.

Athen. Auf seiner Durchreise nach Kairo ist hier der Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, Generaloberst von Fritsch eingetroffen. Nach Besichtigung der klassischen Stätten setzte er seine Reise fort.

Kein Startverbot

Ein amtlicher Bericht des Ministeriums für öffentliche Arbeiten gibt folgende Darstellung:

Nach der amtlichen Mitteilung des österreichischen Luftfahrtamtes, die das Ministerium für öffentliche Arbeiten telephonisch anforderte, ist das Flugzeug FAW 32 um 13.42 Uhr aus Subopetz in Wien eingetroffen, wo es bei der harten Landung einen Kabindefekt am Fahrstuhl erlitt. Die Reparatur dieses Defektes erforderte zwei Stunden Zeit, so daß das Flugzeug erst um 14 Uhr erst um 15.55 Uhr nach Prag abflog. Das Wetter war derart, daß kein Startverbot erlassen wurde.

Das Flugzeug hand nach dem Start rühdig mit der Wiener Radio-Beihation bis 16.50 Uhr in Verbindung und überflog die Staatsgrenze um 16.26 Uhr. Von den tschechoslowakischen Beihationen in Prag, Venna, Marienbad und Budweis wurde das Flugzeug in der Richtung nach Prag geleitet.

Der gegenwärtige Stand der Untersuchung gestattet keine Schlusfolgerungen über die letzte Flugphase des Flugzeuges FAW 32, insbesondere nicht darüber, warum dieses Flugzeug so wesentlich von der richtigen Flugrichtung abgewichen ist.

Erst nach Vergleich der Aufzeichnungen der Boden-Beihationen mit jenen der Radiostation des Flugzeuges wird die wahre Ursache der Abweichung des Flugzeuges von der normalen Richtung festgelegt werden können. Nach den Aufzeichnungen der Boden-Beihationen lag das Flugzeug in einer Höhe von 1500 Meter und es wurde ihm von westwärts die Weisung erteilt, niedriger herunterzugesinken. Das Flugzeug, das mit einem radioelektrischen Bordpeiler ausgerüstet war, nahm während des ganzen Fluges selbst Weisungen vor und bestimmte so selbst seine Flugrichtung.

Auf dem Flugplatz in Kuffia war der normale Dienst noch so verläßt worden, wie es bei jeder Nachtänderung der Fall ist, u. zw. von 17 Uhr bis zum Augenblick, da das Flugzeug sicherer Kalkulation nach nicht mehr in der Luft sein konnte, d. i. bis 20.46 Uhr, da der Verkehrshoff des Flugzeuges ganz bestimmt vor 20 Uhr erschöpft sein mußte. Während dieser ganzen Zeit war der Flugplatz entsprechend besetzt, ebenso waren die Wachtürme auf den Flugplätzen in Aelby und in Vennany in Tätigkeit.

Tagesneuigkeiten

Die Belagerung von Teruel

Die Einnahme von Teruel durch die Regierungstruppen wird von nationalistischer Seite als militärisch unbedeutend dargestellt. Um so interessanter ist es, daß die auf hohem Felsen gelegene alte Feste im Laufe der spanischen Geschichte unzählige Male belagert worden ist, aber nur ein einziges Mal eingenommen wurde. Hier spielten sich schon die Kämpfe zwischen den spanischen Rittern und den Arabern ab, aber die größten Belagerungen von Teruel erfolgten erst im 19. Jahrhundert. Vor genau 129 Jahren, und zwar merkwürdigerweise ebenfalls mitten im Winter, im Dezember 1808, gelang es Marschall Suchet nach schwersten Kämpfen, in die Stadt einzudringen. Die Armeen des Bürgerkrieges aber zerbrachen vor Teruel. Dies war im Sommer 1874 der Fall, als 6000 Karlisten, unter dem Oberbefehl Alfonso von Bourbon, dem Bruder des damaligen Thronpräsidenten, zum Sturm auf Teruel ansetzten. Sie wurden blutig zurückgeschlagen und konnten in dem auch jetzt genannten Borot, Cerro de Santa Barbara, Fuß fassen. Auch damals kündigten die Nationalisten eine neue Offensive an, die tatsächlich einen Monat später begonnen wurde. Jetzt waren die Karlisten 14.000 Mann stark, während die Verteidiger von Teruel kaum 5000 Mann zählten. Trotzdem hielt die Stadt zwei Monate lang, bis die Belagerer unrichtiger Dinge wieder abzogen.

Blutige Liebestragödie bei Bodenbach

Am 2. Weihnachtsfeiertage in der siebenten Abendstunde ereignete sich in Steinsdorf bei Bodenbach ein blutiges Eiferjuchtdrama, bei welchem zwei junge Menschen schwer verletzt wurden.

Im Gemeindehause in Steinsdorf wohnt bei einer Partei die 27jährige Juma K u n g e, die mit einem dort wohnhaften jungen Mann namens W e i p e r t ein Liebesverhältnis unterhalten hatte. Während Weipert beim Militär diente, machte sie die Bekanntschaft eines anderen Mannes, namens F e n n i. An den Feiertagen kam Weipert nach Steinsdorf auf Urlaub und war am 1. Feiertage mit der Kunge bei einer Tanzunterhaltung. Dadurch scheint in Bedacht die Eifersucht entfacht worden zu sein. Er begab sich am zweiten Feiertage gegen 7 Uhr abends in die Wohnung der Kunge, als eben Weipert bei ihr war, und rief ihr durch die Tür zu, sie möge herauskommen. Als sie dies ablehnte, forderte er Weipert auf, herauszukommen und als auch dieser ablehnte, öffnete er einen Spalt und feuerte gegen die beiden in rascher Folge vier Schüsse aus einem Revolver ab, die unglücklich Weise a l i e t r a f e n. Der Soldat erhielt einen Brustschuß, Juma Kunge einen Hals- und Mundschuß.

Nach seiner Schreckenslat flüchtete Feusi und stellte sich am nächsten Tage früh der Staatspolizei in Auffig. Die beiden Verletzten wurden in das Krankenhaus nach Teicheln übergeführt. Ihre Verletzungen sind, wie uns mitgeteilt wurde, glücklicher Weise nicht schwerer Natur.

Gräßlicher Mord an einem Kinde

In der Stadt Vojtice p. D. rief am Montag die Nachricht über einen Mord an einem Kinde große Erregung hervor. In der Vitoňská wohnt die Fabrikarbeiterin Franziska Gjemová, die in der dortigen Webfabrik Thonet Rundschiff beschäftigt ist, mit ihrem siebenjährigen Söhnchen Franz. Wie gewöhnlich begab sich die Frau am Montag in die Fabrik zur Arbeit, ihr einziges Söhnchen blieb im Bett liegen.

Als die Frau mittags heimkam, bot sich ihr beim Betreten des Zimmers ein schreckliches Bild: Im Bett lag ihr Sohn mit zertrümmertem Kopf und neben ihm das Werdinstrument, ein Knüttel. Das Bett und die Wände ringsum waren mit Blut und Hirn bedeckt.

Die Gendarmerie stellte fest, daß es sich um einen M o r d handelt, da die einzigen Eriparnisse der Gjemová, 120 Kč, die hinter einer alten Holztruhe im Zimmer verborgen waren, geraubt wurden. Der Täter — offenbar ein V e l a n n e r — wurde bei dem beabsichtigten Diebstahl wahrscheinlich von dem erwachenden Kinde überrascht. Er wollte sich durch den Mord des einzigen Angezogenen seiner Tat entledigen. Allen Anzeichen nach mußte er mit den Verhältnissen der Gjemová gut vertraut sein. Alle Gendarmeriestationen der Umgegend haben die Nachforschungen nach dem Mörder aufgenommen.

Ein Kind in Flammen

Montag nachmittags sahen Nachbarn aus der Wohnung des Schuhmachers Fyhal in Weinn Rauch dringen. Als sie die Tür aufbrachen, sahen sie neben dem brennenden Bett die vierjährige Tochter Fyhal mit schweren Brandwunden liegen. Das schon bewußtlose Kind wurde sofort ins Krankenhaus überführt, konnte aber nicht mehr gerettet werden. Es wurde fest-

Die Unglückschronik der Weihnachtstage

Auch diesmal sind die Feiertage nicht ohne zahlreiche Unglücksmeldungen vergangen. Der Katastrophe im Föhnerwald fielen drei Menschen zum Opfer, in Jugoslawien ertranken sieben Personen während einer Kahnfahrt, sechs verloren auf ähnliche Weise ihr Leben in den Vereinigten Staaten. Der Ozean und die Berge forderten Opfer. Das wegen der Umstände fürchtbarste Unglück wird aus Frankreich gemeldet:

Brand im Irrenhaus

Neun Kranke verbrannt

Vario. Im Irrenhaus von Montredon im Departement Haute Vire, das 3000 Kranke beherbergt, ist am Samstag um 21 Uhr, wahrscheinlich infolge eines Kurzschlusses, Feuer ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte erst nach Winternacht das Feuer eindämmen. Ein Gebäude, in dem 135 Kranke untergebracht waren, ist niedergebrannt. Nüchtern konnten neun Leiden geborgen werden. In der allgemeinen Aufregung sind zwölf gemeingefährliche Weisheitskränke entkommen. Allein dem Umstande, daß die einzelnen Gebäude der Anstalt durch hohe Mauern von einander getrennt sind, ist es zu verdanken, daß der Brand nicht auch noch auf andere Abteilungen übergriff. Die Wärter hatten große Mühe, die durch das Feuer erschreckten Kranken in Schutz zu halten.

Ein Kahn zerschellt, ein Auto stürzt in den Fluß

Belgrad. Am Heiligen Abend wollten gegen 3 Uhr morgens acht junge Männer in einem Kahn die Hochwasser führende Save überqueren. Die scharfe Strömung warf den Kahn gegen eine Wehre, der Vordersteil des Kahnes geriet und sieben Insassen ertranken. Der achte Insasse blieb mit dem Knoch an der Wehre hängen, wo er am Morgen in halberferrenem Zustande angefunden wurde. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er den Herangang des Unglücks schilderte, dann jedoch in Bewußtlosigkeit fiel und starb.

gestellt, daß das Kind versucht hatte, in Abwesenheit der Mutter die Stenzen auf dem Weihnachtsbaum anzustechen. Es scheint, daß es das noch krennende Strohholz so weggeworfen hatte, daß das Bett davon Feuer fing.

Militärverrat. Der Senat für Angelegenheiten des Militärvertrates beim Kreisstrafgericht in Prag verurteilte Montag den 46jährigen Robert Klmeš, Arbeiter ohne festen Wohnort, zu sechs Monaten Kerker unbedingt wegen des Verbrechens der Militärverrats des Militärvertrates nach § 12, Z. 1, Abs. 2, des Gesetzes zum Schutze der Republik. Der Angeklagte hat die Strafe angenommen und angetreten.

Vorsicht bei Abferrung der Oefen! Alfred Simchen, Handelsangestellter in Dur, und seine Gattin Marie begaben sich am Sonntag zwischen 11 und 12 Uhr nachts zu Bett. Vorher hatten sie den Ofen abgesperrt, in welchem sich wahrscheinlich noch unverbrannte Kohlenstücke befanden hatten. Als am Montag früh die Gehilfin das Ehepaar wecken wollte, rührte sie nichts. Da alles Klopfen nichts half, schlugen Nachbarn die Haustür ein. Alfred Simchen lag leblos im Bett, der Arzt konstatierte, daß der Mann bereits drei Stunden tot sein müsse; die Frau wurde in schwerbetäubtem Zustand ins Krankenhaus übergeführt.

Mehlstaub explodiert. In der großen Glasteuer-Mühle in Prag-Bantray erfolgte Montag früh eine Explosion von Mehlstaub. Die 35 Arbeiter, welche eben zur Arbeit antraten, zu Boden warf, die Einrichtung der Werkstätten demolierte und hunderte Fenster Scheiben zerschmetterte. Die Explosion war so stark, daß sogar das Dach in die Höhe gehoben wurde. Bei dem Brand, der dabei verursacht wurde, erlitten zwei Arbeiter Brandwunden zweiten und dritten Grades.

Fünf-Kč-Stücke aus Nidel. Die Arzemiher Münze wird im kommenden Jahr vornehmlich mit der Prägung der neuen Fünf-Kč-Stücke aus Nidel beschäftigt sein. Im kommenden Jahr sollen zehn Millionen Stück dieses neuen Kleingeldes geprägt werden.

Ein 600 Jahre alter Schatz. Bei Ausbejerungsarbeiten in einem alten Haus in Calais wurden in einer Mauer Goldmünzen aus der Zeit Philipps des Kühnen gefunden, die einen Wert von einer Million Francs haben sollen. Die Münzen wurden auf Grund eines königlichen Erlasses vom 15. April 1933 geprägt. Es ist anzunehmen, daß der Besitzer der Münzen diese bei der Eroberung durch die Engländer im Jahre 1547 eingemauert hat und daß der Schatz bei seinem Tode vergessen wurde.

Nur! Der Gesandte der Republik San Domingo in Washington entkräftete die Wahrschaffigkeit der von der Republik Haiti genannten Giftigen der Opfer des Massakers von Bürgern Haitis auf dem Gebiete San Domingos. Die Rote Haitis sprach von 5000 Toten, wogegen es sich nach der Behauptung des Gesandten nur um 100 Personen handelt.

Turbulente Weihnachtsfeier. Während einer Weihnachtsfeier im Ausstellungspark von Bourges, an der 10.000 Personen teilnahmen, entbrach ein Panther seinem Käfig. Unter der Festteilnehmern brach eine Panik aus. An wenigen Augenblicken war der Ausstellungspark menschenleer. Erst nach 1 1/2 Stunden kam es wieder zu normaler Besetzung.

Wellsbury. In Wellsbury in West-Virginien fiel während der Weihnachtsfeiertage ein Automobil in einen Klus, wobei die sechs Insassen ertranken.

Zwei Skifahrer getötet

Gray. Am Hohen Weiss (Steiermark) wurden Sonntag zwei Wiener Skiläufer, Walter Miesch und Anton Höfler, von einer Lawine verschüttet. Während sich Höfler selbst aus den Schneemassen befreien konnte, wurde Miesch nurmehr als Leiche aufgefunden.

Am Schneberg stürzte Sonntag vormittags der 20jährige Kurt Zahn beim Skifahren in eine Schlucht. Eine Rettungs Expedition fand ihn nach einigen Stunden nur mehr als Leiche vor.

Stürme auf den Meeren

Moskau. Durch einen schweren Orkan im Schwarzen Meer wurde der sowjetrussische Dampfer „Menschinski“ gegen das Meer geworfen und schwer beschädigt. Der sowjetrussische Dampfer „Koneph“ wurde gegen die Koste geworfen und sank. Der Kapitän und ein Mann der Besatzung kamen dabei ums Leben.

Calais. Infolge des sehr dichten Nebels, der über dem Kanal la Manche lag, verwehte der französische Postdampfer nicht in den Hafen von Calais einzulaufen. Die Versuche dazu dauerten länger als drei Stunden. Der britische Postdampfer, der am frühen Nachmittag in Calais Anker werfen sollte, konnte überhaupt nicht einlaufen.

70 Häuser abgebrannt

Santiago de Chile. Die auf der Insel Chiloe gelegene Ortschaft Cañico (Chile) wurde Sonntag von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht. 70 Häuser brannten nieder, 150 Familien wurden dadurch obdachlos. Der Sachschaden wird auf fünf Millionen Pesos geschätzt.

gen gelang es der Polizei, den Panther, der sich auf einen Baum geschlüpft hatte, zu erschließen.

Pisler liefert den Registen das Zeitungspapier. Ein Abgeordneter stellte in der belgischen Kammer an den Außenminister und Minister für Außenhandel die Frage, ob die 300 Tausend Papier, die aus Deutschland für die registrierten Zeitungen „Pays Néer“ und „Nieuwe Staat“ eingeführt worden sind, auch bezahlt worden seien. Der Minister antwortete: „Es stimmt, daß eine deutsche Vereinigung von Papierfabrikanten der Presse-A.-G. der Registen für den Druck bestimmtes Papier geliefert hat. Das belgisch-luxemburgische Kompensationsbüro, das sich mit den zuständigen deutschen Behörden in Verbindung gesetzt hat, hat bis jetzt keine Bezahlung für die in Frage stehenden Lieferungen erhalten. Wiederholt hat das belgisch-luxemburgische Kompensationsbüro mit der Presse-A.-G. der Registen wegen dieser Lieferung in Verbindung. Ein eingeschriebener Mahnbrief des Büros blieb unbeantwortet.“ Damit ist die Unterjüngung der Nazi-Propaganda in Belgien durch das Dritte Reich erneut bewiesen. Den einen liefern sie das Papier, den andern, wie in der Schweiz, gleich die Druckereimaschine dazu. Daß Denlein keine Kasuten ins Ausland nehmen muß, sondern dort immer genügend zur Verfügung hat, hat damit aber nichts zu tun.

Erpresser. Um bei den Straßenansammlungen zur Winterhilfe besonders viel Geld zu erpressen, fuhr die SS, die schwarz uniformierte Nazi-Partei, mit Melkameutos durch die Straßen. Einige dieser Lastautos trugen das Spruchband: „Nicht nun schnell die Groschen vor, sonst kommt ihr ins „Schwarze Korps“. Eine Anpreisung um „Schwarzen Korps“, dem Wochenblatt des Reiches der Gesapo, ist im Dritten Reich gefürchtet. Mancher ließ sich daher zu größeren Spen-

den erpressen. (Ein Foto eines derartigen Lastwagens wurde im „Schwarzen Korps“ vom 9. Dezember abgedruckt.)

Italiens Terrorjustiz. In Mailand wurden 24 Arbeiter zur Deportation auf die Inseln verurteilt, weil sie kleine Summen für die Familie eines Arbeitskollegen gegeben hatten, der aus Italien geflohen und nach Spanien gegangen war, um auf Seiten der Republik zu kämpfen. Fünf Arbeiter wurden zu je fünf Jahren verurteilt, zwei zu je drei Jahren, die übrigen zu je zwei Jahren. Ein Spigel hatte sich die Sammelliste zu verschaffen gewagt und sie der Polizei ausgeliefert.

Der Eisenbahnzug auf der Landstraße. Die kanadischen Eisenbahnen, die wie anderswo stark unter der Konkurrenz der schweren Autos und Lastwagengzüge zu leiden haben, machen im Augenblick Versuche mit einem völlig neuartigen Zug. Maschine und Waggons dieses elektrisch betriebenen Zuges haben nämlich die Möglichkeit, sowohl auf den Eisenbahnschienen wie auch auf der Landstraße zu fahren. Dies wird dadurch erreicht, daß die Wagen außer den üblichen acht Rädern noch vorn und hinten je ein kleineres Räderpaar besitzen, wie etwa bei Kolomoiden. Diese Räder sind auf beweglichen Achsen montiert, die sich nicht nur seitlich verschieben, sondern auch nach oben und nach unten, und damit alle Terrainunebenheiten ausgleichen. Sie werden durch ein besonderes System von Bremsen und Lenkungen von der Lokomotive aus automatisch bedient. An besonderen Stellen sollen, wenn sich diese neue Einrichtung bewährt, Vorrichtungen geschaffen werden, wo die Schienen des Eisenbahndammes langsam bis genau in gleiche Höhe mit dem Fahrdamm der Landstraße gebracht werden. An diesen Uebergängen wechselt der Zug entweder von den Schienen auf die Straße oder umgekehrt. Die Versuche haben ergeben, daß dieses Manöver nicht mehr als eine einzige Minute dauert.

Eifersucht auf dem Friedhof. Der Friedhofwärtter Gustave Julien hätte sich mit der leidenschaftlichen Waise Regnault nicht einlassen sollen. Denn als er sich von ihr trennen wollte, baute sie ihm schon vor einigen Monaten zwischen den Gräbern aufgelauert und ihm Pfeffer in die Augen gestreut. Jetzt wurde die Sache gefährlicher: wie ein Geipenit lauerte Madame Regnault ihm wieder auf, verlockte ihn abguschauen, und erst eine proteste Jagd über durch den Pariser Friedhof Pantin machte dem tragischen familiären Liebespaar ein Ende.

Es bleibt froh! Der Zufluß kalter Luft aus Nordosten gegen das Binnenland beginnt bereits nachzulassen. Dienstag muß jedoch noch mit winterlichem Wetter gerechnet werden. An Orten mit vorübergehender Ausdehnung kann die Temperatur wiederum unter minus 10 Grad sinken. Montag nachmittags wurden in unfernen Gegenden minus 3 bis 5 Grad, auf den Bergen minus 11 bis 14 Grad verzeichnet; stellenweise fällt ein wenig Schnee. Im Norden des Erdteils tritt nunmehr eine Erwärmung ein. — **Wahrscheinliches Wetter Dienstag:** Anzeichen des winterlichen Winterwettercharakteres. Fortwährend bis wechselfel bewölkt, vereinzelt leichter Schneefall, mäßiger Frost. — **Wetterausblick für Mittwoch:** Weitere Winterwetterentwicklung unklar; in den böhmischen Ländern erneut etwas wärmer.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch:

Frage, Sender I: 7: Morgenmusik, 10:05: Deutsche Presse, 10:10: Schallplatten, 12:10: Populäres Schallplattenkonzert, 12:35: Militärmusik, 13:40: Der alte Arbeitsmarkt, 14: Deutsche Sendung: Deutsche Komponisten, 18:05: Deutsche Sendung: Dr. Rouska: Neue Bücher, 18:20: Deutsche Arbeiterkennung: A. B. Jaska: Die Position der Subdeutschen im europäischen Umbruch, 18:40: Sozialinformationen, 18:45: Deutsche Presse, 19:30: Aus dem Nationaltheater: „Walthermann“ Oper von Zemáček, 22:15: Schallplatten. — **Frage, Sender II:** 14:20: Deutsche Sendung: Aenderstunde, Scholz liest Märchen, 14:55: Deutsche Presse. — **Bräun 11:05:** Salonrie, 17:40: Deutsche Sendung: Klavierkonzert. — **Freiburg 15:15:** Leichtes Musik, 16:10: Rundfunkarbeiterkonzert, 22:30: Englische Lieder. — **Köln 10:15:** Schallplatten. — **Nährisch-Ordn 18:** Arbeiterkonzert.



Die Niagarafälle im Winterkleid

Nach dem letzten schweren Schneesturm hat sich auf den Niagarafällen das erste Eis gebildet.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Das Wanderungsproblem

Nach einem Bericht des Internationalen Arbeitsamtes über die Wanderungssituation betrug die Zahl der Personen, die in den 87 Jahren von 1846 bis 1932 von Europa nach überseeischen Ländern ausgewandert sind, schätzungsweise 60 Millionen, deren Verteilung über diesen Zeitraum jedoch keine ungebrochene Entwicklungslinie aufweist. Naturgemäß sind die Auswandererzahlen heute höher als vor neunzig Jahren. Ihr jeweiliger Auf- und Abstieg aber ist eng an die jeweilige politische und wirtschaftliche Lage der Ein- wie der Auswanderungsländer gebunden. So nahmen die Vereinigten Staaten im Jahresfünft von 1906 bis 1910 949.182, von 1931 bis 1935 dagegen nur 116.370, d. h. weniger als in dem einzigen Blütejahr 1926 (179.013), Einwanderer auf.

Bezüglich verhält es sich mit den kontinentalen Binnenwanderungen. So nahm das Deutsche Reich vor dem Kriege jährlich eine große Anzahl ausländischer Arbeitskräfte auf. Insbesondere landwirtschaftliche Saisonarbeiter, z. B. in den Jahren 1912 bis 1914 allein über 500.000, 1921 aber nur noch 22.000, 1928 wieder 136.000 und 1932 nur 10.000. Ebenso ging in den Vereinigten Staaten die Zahl der Einwanderer von durchschnittlich 87.400 in den Jahren 1911 bis 1915 und über 160.000 in den Jahren 1921 bis 1924 auf 9186 im Jahre 1935 zurück. Dasselbe Bild bietet sich — hellenweise mit gewissen Abweichungen — in den übrigen Ländern.

Diese Entwicklung wurde seit einigen Jahren noch verstärkt durch eine bedeutende Rückwanderungsbewegung. So weisen die Vereinigten Staaten, Argentinien, Frankreich, im Gegensatz zur Vergangenheit, seit 1931 eine positive Wanderungsbilanz auf, während in Polen, Italien, Mexiko, Großbritannien in einzelnen Jahren oder Jahresbereichen die Zahl der zum großen Teil rückwandernden Einwanderer überstieg.

Entscheidend haben zu dieser Entwicklung neben Krieg und Wirtschaftskrise behördliche Maßnahmen beigetragen. Um in der Wirtschaftskrise die oft unzureichenden offenen Arbeitsstellen den Inländern zu sichern, verwehrt man Ausländern den Zutritt oder erschwert ihn auf jede Weise (Paß- und Visapapier, Kontingentierung der Einwanderung; Verbot der Beschäftigung von Ausländern). Gleichzeitig förderte oder erzwang man die Abwanderung der früher zugelassenen Einwanderer. Unter diesen Umständen

den haben sich verschiedene Auswanderungsländer, obwohl selbst an Arbeitslosigkeit leidend, gezwungen, die Auswanderung einheimischer Arbeitskräfte zu erschweren oder ganz zu sperren.

Wie es scheint, ist jetzt jedoch der kritische Punkt überwunden. Die Zahl der Rückwanderer ist seit 1934 im Fallen und die der Auswanderer erneut im Steigen begriffen. Besonders in Südamerika macht sich ein starker Bedarf an fremden Arbeitskräften fühlbar. In Brasilien (Sao Paulo) mußten sogar staatliche Kredite für die Förderung der Einwanderung von Landarbeitern bereitgestellt werden. Auch die umfangreichen Siedlungspläne Argentiniens verdienen Erwähnung, die zur Gründung eines Siedlungsamtes in Buenos Aires und auch schon zu Abkommen mit der Schweiz und Holland, denen weitere folgen sollen, geführt haben.

Ähnlich ist die Lage in Europa. So brachten in Belgien die Bedürfnisse der Wirtschaft eine Milderung der Einwanderungsbeschränkung (Erteilung persönlicher Arbeitserlaubnisse statt Kontingentierung der Einwanderung) zuwege, und das Deutsche Reich öffnete durch Abkommen mit Polen und der Tschechoslowakischen Republik den Landarbeitern aus diesen Staaten wieder seine Grenzen. Gleichzeitig wird die Auswanderung, besonders nach Südamerika, gefördert. Der schweizerische Bundesrat bewilligte eine Million Franken für Auswandererhilfe, und die polnische Regierung bemüht sich um Fahrpreisermäßigung bei den Schiffsahrtsgesellschaften und veranstaltet Schulungskurse für künftige Siedler.

Welche Bedeutung diese Probleme für die Tschechoslowakei haben, geht schon daraus hervor, daß vor der Zeit der Wanderungs- und Einwanderungsbeschränkungen von hier jährlich bis zu 50.000 Menschen auswanderten. Das Gebiet der stärksten Auswanderung war der Osten des Staates, die Folgen der Stauung — zuletzt sank die jährliche Quote bis auf 5000 — wurden aber im ganzen Staate fühlbar, denn diese Judentumsende, die sonst ihren Erwerb im Ausland und zum großen Teil in Liebersee suchten, drückten nun auf den inländischen Arbeitsmarkt. Die Zahl der so zur Arbeitslosigkeit Verurteilten erreichte Hunderttausende. Wenn es auch in jüngster Zeit gelungen ist, Erleichterungen zu erzielen, wobei die Unterbringung von ungefähr 8000 Bergarbeitern in Belgien erwähnt sein soll, läßt das Problem doch noch schwer auf dem Staat.

Eine internationale Behandlung des Wanderungsproblems erfolgte auf der Konferenz der skandinavischen Länder vom Oktober 1935 und auf der Panamerikanischen Konferenz von Ende 1936.

Auch die Internationale Arbeitsorganisation hat sich seit ihrer Gründung mit dem Wanderungsproblem beschäftigt. Seit 1921 unterhält sie einen eigenen Wanderungsausschuss und die Internationale Arbeitskonferenz hat schon mehrere Liebererinkommen angenommen, die eine Erleichterung des Loses der Auswanderer bezwecken. Ebenso hat die im Jänner 1936 in Santiago in Chile abgehaltene Konferenz der amerikanischen Mitgliedstaaten der Organisation auf die Dringlichkeit des Problems gerade in der Gegenwart hingewiesen. Bald darauf begab sich eine Mission von Beamten des Internationalen Arbeitsamtes nach Südamerika, um an Ort und Stelle die Niederlassungs- und Siedlungsmöglichkeiten europäischer Auswanderer zu studieren; das Ergebnis dieser Reise wurde zu einem Bericht an den Wanderungsausschuss des Internationalen Arbeitsamtes zusammengefaßt, der daraufhin

dessen Verwaltungsrat eine Reihe praktischer Vorschläge machte. Sie zielen auf ein internationales Zusammengehen, besonders zur Behebung der technischen und der finanziellen Schwierigkeiten, ab. Der Verwaltungsrat beschloß ferner, die Frage der Anwerbung und der Unterbringung der Wanderarbeiter und ihrer Gleichberechtigung gegenüber den einheimischen Arbeitern des Einwanderungslandes auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz von 1938 zu setzen. Daneben wird die Frage der Wanderungen von Siedlern weiterbearbeitet. Auf beiden Gebieten dürften bald greifbare Ergebnisse vorliegen.

Zementhöchstpreise verlängert. Die Preis-schiedskommission beim Landesamt in Prag hat die Geltung der Regierungsverordnung vom Jänner 1936, durch welche Höchstpreise für Zement festgesetzt wurden, bis zum 15. Feber 1938 verlängert.

Blattendorfer Glasbläsen wieder in Betrieb. Mit der Wiederinbetriebnahme der Glasfabrik „Annahütte“ in Blattendorf wird nun in beiden großen Glasbläsenbetrieben dieses von der Wirtschaftskrise besonders stark heimgesuchten Industrieortes voll gearbeitet. In der von einer tschechischen Genossenschaft angekauften „Rudihütte“, ehemals „Marahütte“, wird schon seit längerer Zeit wieder gearbeitet. Die „Annahütte“ hat jetzt rund hundert einheimische Glasmacher und Hilfskräfte ausgenommen, die kaufmännische Leitung wurde Generaldirektor Rudolf Helzel in Haida übertragen. Die Firma geht nun allmählich auch zur Erzeugung gläserner Spezialartikel (Rubin-überfarna, feinstes Kristall usw.) über.

Kleiner Zuckerverbrauch in der Tschechoslowakei. Nach den von der internationalen Zuckerverwaltung angefertigten Erhebungen weist das kleine Dänemark von allen Staaten den größten Zuckerverbrauch auf, nämlich 55,9 Kilogramm pro Jahr und Einwohner. Es folgen in dieser Statistik Island mit 44,8, Schweden mit 44,8, die Vereinigten Staaten mit 47,9, Kanada mit 44,9, Irland mit 38,7, Schweiz mit 36, Norwegen mit 31,9, Belgien mit 29,8, Niederlande mit 28,9, Oesterreich mit 26,4, Tschechoslowakei mit 25 Kilogramm. In Dänemark, Großbritannien und Schweden werden also doppelt so große Zuckermengen verbraucht als in Deutschland, Frankreich und der Tschechoslowakei.

Aenderungen der belgischen Bergarbeiterversicherung

Die Bergarbeiterversicherung wurde kürzlich in Belgien erneut abgeändert; insbesondere wurde eine Verbesserung der Leistungen vorgenommen. Die normale Altersrente für den verheirateten Untertagearbeiter wurde von 6000 auf 6300 Franken erhöht, diejenige für unterheiratete, verwitwete oder geschiedene Untertagearbeiter von 4002 auf 4302 Franken, diejenige für den verheirateten Obertagearbeiter von 4800 auf 5000 Franken.

Die verhältnismäßige Altersrente des verheirateten Arbeiters wird unter Zugrundelegung von 210 Franken für jedes Dienstjahr untertage und von 170 Franken je Dienstjahr obertage berechnet. Die verhältnismäßige Altersrente der unverheirateten, verwitweten oder geschiedenen Arbeiter wird unter Zugrundelegung von 143,80 Franken je Dienstjahr untertage und von 133,60 Franken je Dienstjahr obertage berechnet.

Die Invalidenrenten betragen jetzt 133,60 bis 210 Franken für jedes Dienstjahr je nach Familiengröße und der Dauer der Beschäftigung des Arbeiters im Bergbau, an Stelle von 120 und 90 Franken gegenüber den früheren Bestimmungen.

Der Mindestbetrag der Invalidenrente wurde von 1800 auf 3200 Franken jährlich erhöht.

Die Hinterbliebenenrente, die ohne Rücksicht auf ihr Alter den Witwen der Arbeiter zusteht, die wenigstens 30 Jahre im Bergbau gearbeitet haben, wurde von 840 auf 1200 Franken jährlich erhöht. Die Witwen im Alter von wenigstens 60 Jahren erhalten eine Rente von 3000 Franken jährlich.

Die Waisenrenten für die Kinder unter 16 Jahren wurden auf 630 Franken jährlich für die ersten vier Waisen festgesetzt, während sie früher 360 Franken für das erste Kind, 400 für das zweite Kind und 540 Franken für das dritte Kind betragen.

Zur Deckung des Rebranzwandes und zum Ausgleich des Haushalts der Landesklasse wurden die Beiträge auf 11 v. H. erhöht; 6,5 v. H. sind vom Arbeitgeber und 4,5 v. H. vom Versicherten zu tragen.

Arbeitslosenversicherung in den Vereinigten Staaten von Amerika

21 Bundesstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika begannen im Jänner 1938 mit der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung.

Nach dem Bundesgesetz für soziale Sicherheit bestimmen die Bundesstaaten selbst Höhe und Art der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, die Höhe der Unterstüßungen, die Dauer der Wartezeit, die Bezugsdauer der Unterstüßung und die Art der Verwaltung der Arbeitslosenkassen. Bisher sind in 45 Bundesstaaten Gesetze über die Arbeitslosenunterstützung erlassen worden.

Nach dem genannten Bundesgesetz für soziale Sicherheit darf in den Bundesstaaten mit der Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung frühestens zwei Jahre nach der ersten Beitragszahlung begonnen werden. Die Rücklagen, die die verschiedenen Bundesstaaten mit Arbeitslosenkassen bis zum 15. September 1937 angeammelt haben, betragen 447 Millionen Dollar.

In Kürze:

Wien. Die Legitimistenorganisation „Kreis der österreichischen Soldaten“ hat eine uniformierte und militärisch organisierte Jugendgruppe errichtet, welche die „Eiserne Legion“ heißt. Diese „Eiserne Legion“ wird in ganz Oesterreich Zweigstellen gründen.

Rom. Der neue Bischof von Kefisopolis, der Herzog von Aosta, ist in Abdis Ababa eingetroffen, wo er von Marschall Scagiana und künftlichen Militär- und Zivilbehörden feierlich empfangen wurde.

Bukarest. Wie der „Abernal“ meldet, ist der Direktor Henice der Zuckerrabrik in Sacsut, Bezirk Hochau, der italienischer Staatsangehöriger ist, wegen politischer Propaganda für die Eiserne Garde mit sofortiger Wirkung aus Rumänien ausgewiesen worden. Dem Ertrinken Henices, ihm eine fünfjährige Wartezeit zu erwählen, wurde nicht entsprochen.

Kairo. (Havas.) Am 5. Jänner n. J. wird in Kairo der deutsche Propaganda-Minister Dr. Goebbels erwartet, der etwa drei Wochen in Ägypten weilen wird. Er wird am 6. Jänner Rasch Pascha einen offiziellen Besuch abstatten und dies auf zur Erholung nach Nord-Ägypten fahren.

Man erhält für	Kr
100 Reichsmark	625.50
100 Markmünzen	672.50
100 österreichische Schilling	526.50
100 rumänische Lei	16.35
100 polnische Zloty	507.50
100 ungarische Pengo	551.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Francs	96.20
1 englischer Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	119.40
100 holländische Gulden	1577.—
100 jugslawische Dinare	61.05
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	631.—
100 schwedische Kronen	729.—

Tan-a-Nah, der Medizinmann

Von Edgar v. Hartmann

Schweremützig und unerlos lag die unermessliche Einsamkeit der sibirischen Steppe vor uns. Die endlose sumpfige, jeden Augenblick den Tod bringende Tundra hatten wir verlassen. Nacht für Nacht schlugen wir unsere Zelte an lärglichem Lagerfeuer auf.

Wölfe, zu Hunderten und mehr, hatten unser Lager Nacht für Nacht umtreift. Aber da unsere Karawane zum Teil aus erfahrenen Jägern und alten, schon jahrelang hier reisenden Kaufleuten bestand, dazu einen alten erfahrenen Tungusen als Führer hatte, waren wir heil durch das Sumpfgelände der Tundra gekommen. Unsere Wege trennten sich — die Kaufleute, Handelsleute und Jäger zogen nach Norden, während ich mit meinen beiden Begleitern zu einem Tungusenstamm nach Nordosten wollte.

Nur noch zwei Tage trennten mich von dem Stammlager der Tungusen, aber diese beiden Tage waren aufregender als die wochenlange Fahrt durch das heimtückische Sumpfgelände. Am ersten Tage überraschten uns Sturm und Regen, so daß wir kaum zehn Schritt weit in der Dunkelheit der tief herabhängenden Wolken sehen konnten. Sorgenvoll sahen wir am Abend um unser Lagerfeuer, das nur wenig Licht und Wärme spendete. Die Nacht brach herein, der Regen rann stärker und härter, der Sturm heulte gleich Söllengepfeifern über uns hinweg — und in dem aufregenden Geheul dieses Unwetters hörten wir zu unserem Entsetzen das unaufhörliche wilde Wollen der Wölfe, die unser Lager umschlichen.

Bitternd und voller Grauen sahen wir am Feuer, und im Geiste währten wir uns schon von den Wölfen gefressen. Hier, in der tiefen Einsamkeit und in dem monotonen, gleichmäßigen

Rauschen des Regens und im Heulen des Sturmes erkennt der Mensch seine Machtlosigkeit. Die Natur erwacht aus ihrer dumpfen Ruhe, rast mit ungeheurer Gewalt über die zum Teil noch mit Schnee bedeckten Flächen, vernichtet und begräbt, was sich ihr in den Weg stellt.

Stunde um Stunde verbram — keiner wagte in dieser Nacht schlafen zu gehen. Mit aufgeschreckten Nerven, am allmählich niederbrennenden Feuer, erwarteten wir den Morgen. Duster und unheimlich brach der Tag an. Wir waren entschlossen, so schnell wie möglich zum Lager der Tungusen zu kommen.

Der misstrauische Schamane

In der Dämmerung des nächsten Nachmittags sahen wir nicht weit vor uns die einsamen Hütten und Zelte, dazu die Kennzeichen und Hunde des Stammes. Misstrauisch wurden wir von dem Medizinmann oder Schamanen aufgenommen. Tan-a-Nah, so hieß der Schamane, war in der ganzen Gegend und bei befreundeten Stämmen als böswillig und hinterlistig verrufen. Der erste Eindruck, den ich von Tan-a-Nah erhielt, war ganz dazu geeignet, mein Misstrauen zu verstärken. Selbstverständlich wurde unter besserer Zeremonie der „Große Geist“ befragt, ob unser Verweilen bei dem Stamme auch angenehm sei. Dieses Geistesbefragen kannte ich schon von anderen Stämmen. Der Schamane geht in sein Zelt, in welches er nur allein Zutritt hat. Dort bleibt er eine Weile, läßt unendliche Laute erschallen, und führt dazu einen Tanz auf.

Ist das geschehen, wird der Fremde in das Zelt gerufen, und die Prozedur beginnt noch einmal. Der Schamane handelt jetzt mit dem Fremden, um durch dessen Anwesenheit recht viele Vorteile zu erzielen. Nicht konnte Tan-a-Nah auf diese Art nicht betrügen. Nachdem er erst hundert Patronen und drei Pistolen verlangt, einigten wir uns schließlich auf zwanzig Patronen und ein Messer. In seinen Blicken konnte ich aber lesen, daß der Große Geist mir doch nicht wohl

gesinnt war. Also war Vorsicht geboten. Wir erhielten ein Zelt angewiesen, durch das der Wind in allen Tonarten pff, ein Zeichen dafür, daß man uns nicht als Gäste des Stammes betrachtete. Kurze Zeit darauf erschien eine ältere Frau, brachte Licht und auch etwas zu essen. Weidlich war für unsere Begriffe ungenießbar. Das Licht bestand aus einer Schüssel Tran, auf dem eine Holzwinde schwamm. Das Essen aus einem blutigen, rohen Brei, Pferdemilch und getrocknetem Fisch. Für die Nacht erhielten wir einen Haufen Felle — und bald lagen wir im tiefsten Schlaf, obwohl der Regen in das Innere des Zeltes geschicht wurde.

Geheimnisse der Tungusen

Lebt man hier oben unter den verschiedenen Volkstämmen, so ist man gezwungen, sich den Sitten und Gebräuchen der Bewohner anzupassen. Eine tägliche Reinigung ist undenkbar. — Die Tungusen sind ein Volk, das in der Hauptsache von Pelztierfang, Jägerrei und Pferdeweide lebt. Als Bewohner der nördlichen Tundra, ständig von Gefahren umgeben, sind sie jäh und abgehartet, und nur der Wind, Wetter, Sturm, Regen und der gewaltige Donner, der die Steppe erbeben läßt, sind die Vertrauten dieser Komadendölker. Ihre Hütten sind mit Fellen und Pelzen verkleidet. Das Familienleben ist patriarchalisch. Der Vater bestimmt in allen Hausangelegenheiten, er verkauft auch seine Tochter an den Meistbietenden. Aber trotz ihrer absoluten Primitivität und Abhängigkeit von dem Schamanen und dem Großen Geist stehen die Tungusen auf einer höheren moralischen Stufe als mancher andere Volk. So viel Haß und Neid, so viel Ränke, Betrug und Lüge wie bei den Kulturvölkern kennt der Tunguse nicht. Bei allen Steppenvölkern steht das Gastrecht als geheiligte da. Die Frau spielt im Leben der Komadendölker eine große Rolle. Während sich der Mann in den unermesslichen Gebieten auf der Jagd befindet, muß sie die Herde, die Hütte und ihre Kinder betreuen. Kranklein kennen sie nicht. Und selbst wenn sie Kinder zur Welt bring-

gen, reiten sie schon nach ein paar Stunden meilenweit durch die Steppe . . .

Für uns . . . war es in diesem Falle besser gewesen, wenn wir in einer Hütte mit einer Tungusenfamilie hätten wohnen können. Doch der heimtückische Schamane hatte uns wohlweislich in einer leerstehenden, abseits liegenden Hütte untergebracht, um seine bösen Absichten besser auszuführen zu können . . .

Der Ueberfall

Plötzlich schreckte ich aus dem Schlaf auf. Un- durchdringliches Dunkel um uns — instinktmäßig fühle ich, daß jemand im Zelt ist. Leise tastete meine Hand nach dem Revolver. Deutlich höre ich die schleichenden Schritte des Eindringlings. Obwohl wir uns in höchster Gefahr befinden, tue ich, als ob ich schlief. Aus den leisen Geräuschen höre ich, daß die Eindringlinge in unserem Waffenvorrat wühlen. Ich wachte sofort: es ist der Schamane mit seinen Leuten. Die Lage war äußerst ernst. Die Waffen konnte und durfte ich nicht fehlen lassen, meine Begleiter konnte ich auch nicht unbemerkt werden — was sollte ich tun? Da kam mir ein Zufall zu Hilfe: ein Geräusch — wodurch entstanden, konnte ich nicht feststellen — weckte auch meine beiden Begleiter. Ich springe auf, stürze aus dem Zelt und unklar erkenne ich hinter mir her den Schamanen, der sich auf mich stürzen will. Aber schon trifft ihn der Kolben meiner Pistole derart auf den Kopf, daß er hin- tenüber stürzt.

Inzwischen hatten im Zelt meine Begleiter seinen Raubgenossen gefesselt und ich band mit meinem Pelzriemen den sich sträubenden und um sich schlagenden Tan-a-Nah die Hände an dem Rücken zusammen. Der nächste Vorfall war nicht ohne Lärm abgegangen und hatte schnell die schlafenden Bewohner geweckt. Nach in derselben Nacht wurde der Schamane vor das „Kleinere“ Gericht geschleppt und mit Zustimmung des ganzen Stammes für immer ausgestoßen.

